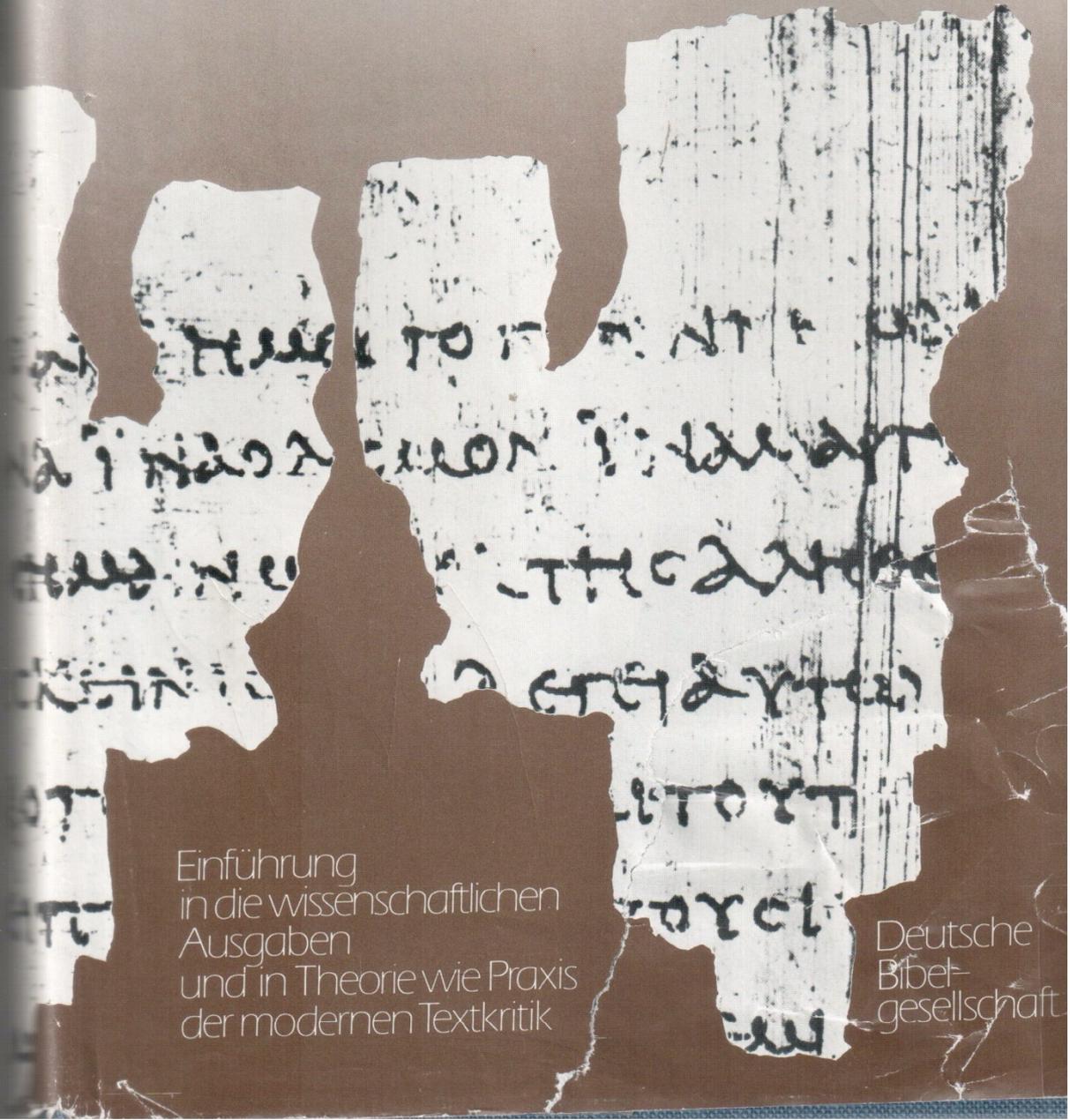


Kurt Aland · Barbara Aland

Der Text des Neuen Testaments



Einführung
in die wissenschaftlichen
Ausgaben
und in Theorie wie Praxis
der modernen Textkritik

Deutsche
Bibel-
gesellschaft

nichts verändert oder verdorben wiedergegeben wird). Tatsächlich sind die Ausgaben von Erasmus an keineswegs im Text gleich, schon die erste nach dessen insgesamt fünf (immer erneut revidierten) Ausgaben erschienene von *Colinaeus* 1534 (Simon de Colines) wich von ihnen an nicht wenigen Stellen ab, und zwar infolge des Rückgangs teils auf die Complutensis (s. o. S. 13), teils auf neu herangezogene Handschriften. Den größten Einfluß nach Erasmus haben auf das 16. Jahrhundert die Ausgaben des Franzosen Robert Estienne (*Stephanus*, 1503–1559) und auf das 17. Jahrhundert die der holländischen Verlegerfamilie Elzevier gehabt. Die einflußreichsten Ausgaben des Stephanus sind die sog. editio regia von 1550¹ und die Ausgabe von 1551 (im Kleinformat, die von 1550 war in Folio). Hier wird zum ersten Mal der Text der einzelnen Kapitel des Neuen Testaments in Verse geteilt. Die Ausgaben der Leidener Verlegerfamilie *Elzevier*, insgesamt sieben (1624–1678), hatten ihren Erfolg vor allem ihrem sauberen Druck, der guten Ausstattung – und einer geschickten Reklame (s. o.) zuzuschreiben, der Text entspricht im wesentlichen dem von Beza (s. o. S. 14).

Diese Ausgaben haben das 16. und 17. Jahrhundert bestimmt. Neben ihnen sind noch die *Polyglotten* der Zeit zu nennen, d. h. Bibelausgaben, die nach dem Vorbild der Complutensis (s. o. S. 13) nicht nur den hebräischen und griechischen Urtext mit begleitender lateinischer Übersetzung, sondern parallel zu ihnen auch alle sonst erreichbaren alten Übersetzungen wiedergaben: die Antwerpener Polyglotte (1569–72, 8 Foliobände), die Pariser Polyglotte (1629–45, 10 Großfoliobände), die Londoner Polyglotte (1655–57, 6 Foliobände) von Brian Walton herausgegeben (und z. B. in ihrem syrischen Teil noch heute von Bedeutung). Diese Polyglotten² zeigen, welche Mühe in die Feststellung des Textes des Neuen Testaments investiert wurde – aber ohne eigentlichen Erfolg. Denn solange man bei der Grundlage des *Textus receptus* blieb, der damals kanonische Bedeutung gewann, war ein eigentlicher Fortschritt nicht möglich. Die Zeiten des 15. Jahrhunderts waren lange vorbei, in denen man sich mit dem Text der Vulgata zufriedengab³, jeder Theologe des 16. und 17. Jahrhunderts (und zwar nicht nur der Exeget) ging von einem Druck des griechischen Textes des Neuen Testaments aus, der für ihn den »offenbarten Text« bedeutete. Die Anschauung von der Verbalinspiration, d. h. der irrtumsfreien Eingebung, welche die Orthodoxie beider evangelischer Konfessionen mit Nachdruck verfocht, setzt den *Textus receptus* voraus, mit allen – von heute aus gesehen – Irrtümern, z. B. mit allen Zusätzen, über deren sekundären Charakter kein Zweifel sein kann⁴.

¹Ihr Text galt in England bis 1880 als Normaltext, das bis heute in den kritischen Ausgaben verwandte Sigel für den *Textus receptus* ζ, das griechische Stigma, bedeutet ursprünglich *textus Stephanicus*.

²In der Londoner Polyglotte wird z. B. für das Neue Testament neben dem griechischen Text und der Vulgata die syrische, äthiopische, arabische und für die Evangelien noch eine persische Übersetzung wiedergegeben, jeweils mit lateinischer Übersetzung.

³Mit Ausnahme der katholischen Kirche und Theologie, für die dieser Zustand noch lange Zeit andauerte.

⁴Vgl. dazu z. B. S. 308 ff.